

VORSCHAU

Auf den Hund gekommen

Der „Hausherr“ und Georg Baselitz: Die Pläne des Franz Marc Museums in Kochel am See für das Jahr 2014

VON SIMONE DATTENBERGER

Eine Bilanz als Einstieg in eine Vorschau? Cathrin Klingsöhr-Leroy, Direktorin des Franz Marc Museums in Kochel am See, darf das, schließlich gibt es ein Mini-Jubiläum. Fünf Jahre werkelt das sensationell aufgemöbelte Haus nun schon, und die Bilanz sieht gut aus. 13 Ausstellungen habe man gestemmt, meist bezogen auf die Sammlung. Marc war häufig der Protagonist, „im Kontext der Klassischen Moderne oder der Gegenwartskunst“. Beliebte sei das Museum bei den Besuchern, 400 000 seien es seit 2008. Beliebte sei das Schatzkästlein überm See auch bei Privatsammlern, die gerne Dauerleihgaben zur Verfügung stellen: „Damit können wir immer wieder Neues bieten“, sagte Klingsöhr-Leroy bei der Pressekonferenz im Münchner Infopoint Museen & Schlösser in Bayern (Alter Hof 1). Dort sieht man das FMM ebenfalls mit Wohlwollen, als „Leuchtturm“, wie es Georg Waldemer von der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern formuliert.

Das mit Leidenschaft und Qualitätsbewusstsein geführte Marc-Museum will diesem Status auch heuer gerecht werden. Neben drei Ausstellungen zu Franz Marc sei eine Präsentation zu Georg Baselitz „das zentrale Projekt dieses Jahr“ betont Klingsöhr-Leroy. Und dafür hat sie sich eine ausgewiesene Kennerin des Base-

litz-Schaffens geholt: Carla Schulz-Hoffmann, stellvertretende Generaldirektorin der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen im (Un-)Ruhestand. Die Schau ist benannt nach dem Gemälde „Georg Baselitz: Tierstücke – Nicht von dieser Welt“ (6. April bis 21. September). Jenes zeigt ein Knäuel von Ente und einer Mischung aus Lamm und Schwein, die unter sich winzi-



Cathrin Klingsöhr-Leroy, Chefin des Franz Marc Museums. FOTO: ARNDT PROHL

ge Stühle und rote Stöckelschuhe fast begraben. All das noch nicht kopfüber. Dennoch wird hier schon deutlich, dass der gebürtige Dresdner, der mittlerweile am Ammersee lebt, keine Tierbildnisse an sich malen möchte. Der Inhalt solle keinesfalls dominieren über die Malerei, erklärt Schulz-Hoffmann und zitiert Baselitz mit den Worten: „Wenn du was Blödes malen willst, malst du ein Viech.“

Deswegen zieht sich durch sein gesamtes Œuvre bis heute das Tiermotiv – ein Faktum, das natürlich wunderbar zu Franz Marc passt. Wegen die-



Das Gemälde „Ein Hund“ – der „Kopfstand“ stimmt so – wird in der Ausstellung „Georg Baselitz: Tierstücke – Nicht von dieser Welt“ ab 6. April zu sehen sein. FOTO: FMM

ser Fülle kann die Expertin ankündigen, „eigentlich eine Retrospektive“ zu konzipieren, zumal man „alle wichtigen Bilder bekommen“ habe; 70 Arbeiten insgesamt.

Gestartet wird in die Ausstellungssaison 2014 bereits am Sonntag mit „Franz Marc – Aufbruch zu Licht und Farbe“ (16. Februar bis 18. Mai; ausführliche Besprechung folgt). Diese Schau und „Franz Marc – Im Kreise der Avantgarde“ (25. Mai bis 5. Oktober) laufen zum Teil parallel zu Baselitz, um den Dialog zweier leidenschaftlicher Maler zu befeuern. Auf 1914, das Jahr des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs, bezogen ist schließlich „Franz Marc – Jenseits der Utopien“ (12. Oktober bis 11. Januar 2015). Marc wird verortet zwischen dem Verismus eines George Grosz und der reinen Abstraktion.

Wichtig für das Marc-Museum ist freilich nicht nur das Konzept der Wechselausstellungen, sondern auch das Offensein für jedermann. Dazu gehören das Restaurant „Blauer Reiter“ und vor allem die Angebote für Klein und Groß. Es gibt das „Offene Atelier“ genauso Schulklassen-Betreuung oder Kurse zum Beispiel an den Faschingstagen.

Informationen:

Franz Marc Park 8-10, Tel. 08851/92 48 80; täglich außer Mo. April-Oktober 10-18 Uhr, November-März 10-17 Uhr; Eintritt 8,50 Euro, Familie 19 Euro.

UNSERE KURZKRITIKEN

BUCH

Zugegeben, dieses Buch ist nicht die hohe Kunst der Belletristik. Trotzdem: Man mag es, weil es auf charmante Weise 33 Gründe aufzählt, einen anderen Menschen zu lieben. Kostprobe gefällig? Bitteschön: „Weil ich bei Dir zu Hause bin. Weil Du mich auffängst, wenn ich falle.“ Und: „Weil an Deiner Seite sogar der Abwasch zum Erlebnis wird.“ Ja, selbst dem schönsten Küchenalltag können die Autoren etwas abgewinnen. Was will man mehr, vor allem am heutigen Valentinstag? Ist eine gedruckte Liebeserklärung nicht das Allerschönste? bn

Lesenswert ★★★★★

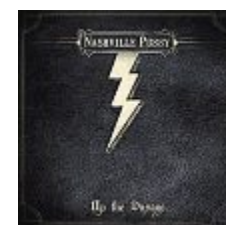


Malte Joost & Sophie Rand „33 Gründe, Dich zu lieben“. Schwarzkopf & Schwarzkopf, 88 Seiten; 7,95 Euro.

CD

Seit 1996 spielen Nashville Pussy die Enfant terrible im eher auf Traditionen bedachten „Southern Rock“. Konsequentermaßen missachten sie die Konventionen und bringen Metal- und Punk-Elemente in ihren Country-inflanzierten Hardrock. Entsprechend dem Tabubruch verherrlichen sie Whiskey, Weib und Wahnsinn. Dieses sechste Album macht da keinen Unterschied. Leider hält man sich nun an zu viele Konventionen, die abgeschmackter Hardrock so fordert – auf Kosten der Energie. cu

Annehmbar ★★★★★



Nashville Pussy: „Up The Dosage“ (Steamhammer/SPV).

DVD

Die Brunners sind eine durchschnittliche deutsche Familie: Er Elektrinstallateur mit Frau und Kindern. In der Nähe wohnen kinderlose Yuppies. Mit einem hervorragenden Ensemble gelingt Regisseur Kai Wessel in dieser TV-Mini-Serie Beachtliches: Fernab aller Klischees erzählt er von den Krisen des modernen Alltags. Mit klar konturierten Charakteren, mit klugen und dennoch aus dem Leben gegriffenen Dialogen und bestechend zugespitzten Szenen. Der Bonusteil liefert Infos und Interviews. ulf

Hervorragend ★★★★★



Kai Wessel: „Zeit der Helden“ (Universum).

Eleganz und Fülle

Lorin Maazel dirigierte die Münchner Philharmoniker

In aller Breite und doch ohne jeglichen Spannungsverlust entfaltet sich im Konzert der Münchner Philharmoniker die zweite Sinfonie von Jean Sibelius. Lorin Maazel kostete die weiten Bögen aus und offerierte Gedankenreichtum und klangliche Fülle. Dabei vertraute er auf jene Qualitäten, die die Philharmoniker in seligen Celibidache-Zeiten verinnerlicht haben.

So dehnte sich schon der erste Satz mit dem heiteren Holzbläserbeginn in seiner vielfältigen Gestalt aus, die Themen traten eindrucksvoll zutage. Dabei faszinierte, wie sich Details aus dem großen Fluss schälten, wie Maazel auch in den imposanten Steigerungen strukturelle Klarheit

wahrte und Raum für wunderbares Ausschwingen gewährte. Schon allein durch die Sitzordnung auf dem Podium – das Blech rechts außen, die Kontrabässe links – ergaben sich interessante Klangbilder. Ob im geheimnisvoll-düsteren Pizzicato der Bässe zu Beginn des zweiten, düster-lasenden Satzes oder in der Präsenz der imponierenden Blechgruppe. Wann je hat man die Basstuba so intensiv und doch stimmig herausgehört wie im Finale?

Nach wild spukendem Scherzo mit elegischer Oboe im Trio steigerten Maazel und sein Orchester Sibelius' Sinfonie ins Erhabene. Die Wirkung blieb nicht aus: großer Jubel. Schon zuvor hatte

er auf Klangopulenz gesetzt und für Brahms' „Haydn-Variationen“ die Vollfettstufe gewählt, der Choral weitete sich ins Behäbig-Majestätische.

Einen blendenden, von geistiger Eleganz geprägten Solo-Auftritt hatte Konzertmeister Lorenz Nasturica-Herschcovici, der mit Daniel Müller-Schott Brahms' Konzert für Violine und Cello spielte. Ihr imitierendes Nacheinander, ihr temperamentvolles Miteinander, all das war exakt austariert, wobei das Cello etwas borstiger klang als die geschmeidige Violine. Das Publikum feierte den Konzertmeister noch einmal, als er sich für Sibelius zu den Seinen setzte... GABRIELE LUSTER

Aus Hausratswolven

Wolfgang Krebs als Politiker-Imitator im Münchner Lustspielhaus

Ja, ist denn scho Nockherberg? Kabarettist Wolfgang Krebs (47) hat im ausverkauften Münchner Schlachthof sein neues Programm „Können Sie Bayern?“ vorgestellt. Ein wilder parodistischer Ritt durch die bayerische Politik, beste Unterhaltung mit Hirn und Hintersinn. Vor allem glänzt Müller-Schott Brahms' Konzert für Violine und Cello spielte. Ihr imitierendes Nacheinander, ihr temperamentvolles Miteinander, all das war exakt austariert, wobei das Cello etwas borstiger klang als die geschmeidige Violine. Das Publikum feierte den Konzertmeister noch einmal, als er sich für Sibelius zu den Seinen setzte... GABRIELE LUSTER

Immer wieder von Neuem beeindruckend, wie sehr sich Krebs in Seehofer hineinlebt. Die Stimme, das Lachen, das könnte auch der echte Landesvater auf der Bühne stehen. Ähnlich ist es mit Vorwörter Edmund Stoiber „aus Hausratswolven, ähhhh, Rats-

hauswolven...“ Wolfgang Krebs spielt auch diese Rolle bis zur Perfektion. Er lässt seinen Stoiber fragen: „Verstehen Sie, was ich meine? Dann haben Sie mir was voraus.“ Dann trägt er Schillers Glocke in Stoiber-Version vor. Wer danach noch keinen Lachkrampf hat, darf bei der großen Publikums-Aktion mitmachen: Alle gemeinsam versuchen sich an einer Stoiber-Parodie und halten die große Transrapid-Rede.

Insgesamt dauert das Programm rund zweieinhalb Stunden. Krebs schlüpft dabei unter anderem auch in die Rolle des dichtenden Günther Beckstein und betreibt als Markus Söder „rhetorische Realitätsoptimierung“. Dazu

kommen unpolitische Gaudirollen wie die der überdrehten Waldemar Wammerl. Da darf's dann auch mal ein bisserl derber werden.

Der Rahmen für „Können Sie Bayern?“ ist übrigens eine Art Bayern-TÜV. Wer in unserem Bundesland bleiben will, muss Zettel ausfüllen – mit Namen und Begründung, warum gerade er/sie ein verdienter Bayer ist. Das Schlachthof-Publikum hat da keine Schwierigkeiten, Prüfung locker bestanden. Allerdings gibt es einen gewissen Edmundaus, ähhhh, Hausratswolven, der jetzt ein Problem haben könnte. Aber wir wollen nicht zu viel verraten... Alles in allem eine wunderbare Paro...äh, Dings. ULI HEICHELE

Einfach nur Musik machen

Eine der letzten CD-Aufnahmen des kürzlich gestorbenen Claudio Abbado: Mozart-Klavierkonzerte mit Martha Argerich

Es ist nicht seine letzte Aufnahme. Eine CD mit Schubert harret noch der Veröffentlichung, auch eine DVD mit Bruckner. Und nach Vermächtnis klingt das ohnehin nicht, was der kürzlich gestorbene Claudio Abbado da mit Martha Argerich, dieser langjährigen musikalischen Freundin, in zwei Mozart-Klavierkonzerten entdeckte.

Zwei Grundverschiedene begegneten sich an Ostern 2013 in Luzern, die doch eines eint: Alles haben sie ausprobiert (und hinter sich), das Aufgehen in der Klangfülle, das Skelettieren und Zuspitzen der Musik als Stürmer und Dränger, die Grammatik der Alte-Musik-Kollegen. Und nun setzen sie sich bei Mozart zusammen und nehmen sich nurmehr eine einzige Sache



Bei der Probe in Luzern vor einem Jahr: Claudio Abbado und Martha Argerich. FOTO: KETTERER

vor: einfach Musik machen. Alles Vordergründige, alles Modische ist aus diesen Interpretationen verschwunden. „Festlich“, was man der Nummer 25 nachsagt, kann auch ohne Gepränge erzielt werden. Und für die Schatten von Nummer 20 braucht es keine schroffe „Don Giovanni“-Imitation, da reicht zum Beispiel bei der Einleitung ein subtiles Zusammenspiel von bebenden Streicherfiguren und minimalen Dynamikverschiebungen.

Oft ist die Argerich ihrem Partner einen Tick voraus, als ob sie Abbado aufmunternd an die Hand nehmen würde. Immerhin hat er den weitesten Weg zurückgelegt – man höre nur seine jahrzehntealte, harmlose Einspielung der Nummer 20 mit Rudolf Ser-

kin. Und irgendwann ist das da, wonach alle bei Mozart trachten und was sich doch nie aktiv finden lässt, sondern sich wie von selbst einstellen muss: Wärme, Tiefe, eine leise ohne Gepränge erzielt werden. Und für die Schatten von Nummer 20 braucht es keine schroffe „Don Giovanni“-Imitation, da reicht zum Beispiel bei der Einleitung ein subtiles Zusammenspiel von bebenden Streicherfiguren und minimalen Dynamikverschiebungen.

Mozart:

Klavierkonzerte Nr. 20 und 25; Orchestra Mozart, Martha Argerich, Claudio Abbado (Deutsche Grammophon).